

Hagelwetter und Stürme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **130 (1851)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hagelwetter und Stürme.

Wenn das Jahr 1850 seinem Vorgänger vor 100 Jahren in Bezug auf verheerende Ueberschwemmungen und große Feuersbrünste an die Seite gestellt werden kann, so hat es dagegen noch andere furchtbare Naturereignisse aufzuweisen, von denen die Chronik von 1750 nichts meldet. Wir müßten wohl überhaupt lange in den Chroniken stöbern, bis wir auf ein Jahr treffen würden, in welchem alle Elemente, Erde, Feuer, Luft und Wasser, ihre Wuth so furchtbar losgelassen hätten, um die G. bilde der Menschenhand zu zerstören, wie in dem denkwürdigen Jahre 1850. Sareckliche Erdbeben, wie sie zu Anfang des Aprils die türkische Handelsstadt Smyrna und einen Umkreis von 20 Stunden, sowie die Stadt Messina in Sizilien und manche Drikschaften im österreichischen Dalmatien heimsuchten, wobei Hunderte von Häusern einstürzten, ja beinahe ganze Dörfer in Schutt verwandelt und viele Menschen unter den Trümmern begraben wurden; ferner gewaltige Stürme und Hagelschläge, wie die ältesten Leute solche noch nicht erlebt haben, und von denen vorzüglich auch die Schweiz betroffen wurde, sind der Chronik von 1850 einzuverleiben. Eine etwas nähere Schilderung der letztern darf daher in diesem Kalender nicht fehlen.

Schon im Januar tobte namentlich in den Bündner und Walliser Bergen der Sturmwind mit seltener Heftigkeit und peitschte den Schnee dermaßen durch die Lüfte, daß die Leute sich nicht zu den Häusern hinauswagten und Reisende mehrere Tage lang an einem Orte sitzen bleiben mußten. Einige, die dennoch ihren Weg fortsetzten, erlagen unterwegs oder erfroren Gesicht und Hände. Es war dieß jedoch nur das Vorspiel zu den unerhörten, mit schweren Gewittern begleiteten Stürmen, die der Sommer gebracht hat. Die meisten Kantone wurden in stärkerm oder geringerm Maße durch Hagelschlag betroffen; zu wiederholten Malen aber haben die Kantone Luzern, Aargau, Waadt, St. Gallen und Glarus und in besonders hohem Grade die erstern drei die Schrecken des wüthenden Elementes „Luft“ erfahren. Luzern ward nicht weniger als fünf Mal,

Aargau und Waadt drei Mal und Glarus und St. Gallen zwei Mal von schweren Gewittern und Stürmen heimgesucht. Wir werden über die bemerkenswerthern etwas ausführlicher berichten, die weniger bedeutenden dagegen nur kurz berühren.

Am 28. Juni Nachmittags 2 Uhr brauste eine Landhose (Wirbelsturm) durch das aargauische Kulmerthal, unmittelbar vorangehend einem Hagelwetter, das 6 Gemeinden des Bezirks Bremgarten heimsuchte und nach amtlicher Schätzung einen Schaden von 131,060 Fr. verursacht hat. Die Landhose, welche mit rasender Schnelligkeit und entsetzlichem Geheul über die Felder daher raste und bis an die Wolken hinauf mit Heu, Blättern, kleinern und größern Zweigen erfüllt war, entwurzelte etwa 40 Bäume, drehte mannsdicke Buchen und Sägtannen in der Mitte ihrer Höhe ab, trug ein Wienehaus mit den Körben und einen halbgeladenen Heuwagen mehrere Schritte vom Plage, brach in eine offenschende Küche ein, wo sie unter Töpfen und Telleren übel hauste, riß dann einen Theil des Strohdaches auf und entwurzelte einen Lebhag auf 10 Schritte weit. Eine Weibsperson, die von ihr gestreift wurde, fiel zur Erde und mußte sich mit aller Kraft festhalten, um nicht fortgerissen zu werden. Ebenfalls zu Ende Juni entluden sich über Zug, Glarus und einen Theil von Luzern und Waadt schwere Gewitter, die Feldfrüchte und Nebel zerstörten. Auf einer glarnerischen Alp fuhr der Blitz in eine Heerde Schafe und tödtete deren mehr als 150.

Im Juli litten St. Gallen, Aargau, Luzern, Waadt und auch Zürich durch Hagelwetter. In den st. gallischen Gemeinden Wil, Bronschhofen und Zuzwil ist der durch den Hagelschlag am 7. Juli verursachte Schaden amtlich auf 51,851 R. geschätzt worden. Bedeutende Verwüstungen richteten die Schlossen am 17. Juli in einigen Gegenden des Kantons Luzern an. In mehrern Kornäckern wurden zwei Drittheile der Frucht abgeschlagen und ein das Hagelwetter begleitender Sturm wüthete so heftig, daß Häuser und Scheunen abgedeckt und die stärksten Land- und Waldbaumstämme gebrochen oder an den Wurzeln aus dem Boden gerissen wurden. Ein Wagen ward vom Sturmwind bei 200 Schritte weit fortgetrieben. Am 29. gleichen Monats fiel abermal starker Hagel in einigen luzernischen Gemeinden, der die Felder verheerte, und am 31. wurden die Nebel in mehrern Gegenden des Kantons Waadt von dem zerstörenden Unwetter arg heimgesucht.

Die schrecklichsten Verwüstungen durch Stürme und Hagelwetter brachte aber der Augustmonat. Am 6. brauste ein furchtbarer Sturmwind über die Stadt Luzern, der die Krambuden am Jesuitenplaz wie Kartenhäuser über den Haufen warf und in die Neuf schleuderte. Ein Mann ward durch die Gewalt des Windes ebenfalls in die Neuf geworfen, aber glücklicherweise wieder gerettet. Am 12. August entlud sich ein verheerendes Hagelwetter über das bernische Emmenthal und die an der Berner Grenze gelegenen Drikschaften des Kantons Luzern. Bereits eine halbe

Stunde lang fielen die Schlossen so dicht und in solcher Größe, daß noch mehrere Stunden nachher die ganze Gegend weithin den Anblick des Winters darbot. Man hob viele Steine auf von der Größe eines Hühneries und bis $\frac{1}{2}$ Pfd. schwer. Viele Dächer wurden durchbrochen und Fenster, die gegen die Wetterseite standen, blieben nur wenige ganz. Den traurigsten Anblick aber boten die Felder dar. Alle Feldfrüchte wie das Gras wurden in den Boden geschmettert, so daß der ganze Jahresertrag bis auf die Kartoffeln dahin ist. Da und dort waren die Straßen mit abgeschlagenen Baumzweigen so bedeckt, daß man vom Strafenbette gar nichts mehr sah. In der luzernischen Gemeinde Zell wurde eine Weibsperson von den Schlossen so getroffen, daß sie besinnungslos fortgetragen werden mußte, und ein Kutscher, den das Gewitter auf der Straße überraschte, kam mit blutenden Händen und das Gesicht voll Beulen an Ort und Stelle an.

Ungleich furchtbarer und schrecklicher war aber das Unwetter, das am 23. August Abends über mehrere Kantone sich entlud. Am schauerlichsten hat dasselbe im Kanton Luzern gehaust. Nach einigen dumpfen Donnerschlägen brach Abends um halb 7 Uhr ein so gewaltiger Sturm los, wie sich die ältesten Leute eines solchen nicht zu erinnern wissen. Es galt, die Haut unter Dach zu bringen und Thüren und Fenster und Räden wohl zu vermachen. Nach einigen Minuten ließ der Sturm so weit nach, daß man langsam die Fenster etwas zu öffnen wagte; nur die in Strömen herabstürzenden Schlossen und der Regen dauerten noch eine Weile fort. Aber welch' ein Anblick der Verwüstung! So weit das Auge ins Freie reichte, lagen zahlreiche schöne Obstbäume entwurzelt am Boden, umgeben von einem Hagelmeere, und in die hübsche Lindenallee, dem obern Grund entlang, dem freundlichen Zugang zum wohlbekannten Sängersplatz, sind große weite Lücken gerissen, siebenzig kräftige, hundertjährige Linden lagen kreuz und quer durcheinander. Die gewaltigsten Nußbäume fanden ihren Meister. Man schätzt die im nahen Glütschwalde umgeworfenen und abgebrochenen Tannen auf 600. Fürchterlich war das Bombardement der Gassen in der Kleinstadt mit Dachziegeln; Haufen von Ziegelscherben lagen in der Straße. Durch die weiten Dachlücken stürzte das Wasser in Massen in die Häuser, drang durch die Dielen und schwellte die Treppen hinunter. Man hätte fast fürchten können, in den Zimmern ertrinken zu müssen. Festgenagelte Kupferdächer, Blechkanten wurden aufgerissen und fortgetragen, die meisten Wetterfahnenstangen und Ruppelhälse sind gedreht und krummgebogen; der Helm eines Thürmchens der Franziskanerkirche flog in den Posthof hinunter, und ein am Landungsplatz mit starken Tauen wohlbefestigtes Dampfschiff ward losgerissen und hinauf bis in die Nähe der Insel getrieben. Eine halbe Stunde von der Stadt Luzern wurde ein zweistöckiges Gebäude, in welchem 4 Männer arbeiteten, wie ein Kartenhaus über den Haufen geworfen, wobei ein Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt wurden. Der Sturm zog sodann über den See der Halde entlang, zwischen den Abligenschwiler Höhen an dem Rigiübergang Rübnacht zu, wobei vorzüglich das freundliche Gelände

von Meggen, der Obstgarten des Kantons, schrecklich mitgenommen wurde. Gegen 2000 der schönsten Bäume wurden daniedergeworfen und sogar Häuser und Scheunen umgestürzt. Ein deutscher Reisender, der in der Nähe der Stadt Luzern sich aufhielt, berichtete, daß zwei Meilen in der Runde gegen 20,000 Bäume, meist schöne Obstbäume, entwurzelt und zerfahmetert worden seien. Derselbe schildert das furchtbare Unwetter folgendermaßen: „Es war eine Naturszene von graußigster Großartigkeit, selbst für den, der so manche ähnliche Ereignisse in Hochgebirgen und an Meeresküsten erlebte. Die Landhäuser an unserm Seeufer schienen zu schwanken, Schornsteine stürzten herab, Dachziegel flogen durch die Luft wie leichte Federballen. Der See tobte und schäumte eine Viertelstunde lang auf eine unglaubliche Weise. In Wahrheit: so hat's noch nie gerast in diesem Schunde.“ Auf dem Rigi drohte die Windsbraut die Gasthöfe sammt all den darin logirenden Engländerinnen in den Zugersee hinabzublauen. Mitunter gab es auch komische Auftritte. Der Sturm entwickelte sich so plötzlich und heftig, daß die Ueberfallenen nicht einmal mehr die kaum zehn Schritte entfernten Häuser erreichen konnten. So klammerten sich in der Allee des obern Grundes in Luzern einzelne Spaziergänger an die starken Linden an, bis sie noch zur rechten Zeit mit einem Seitensprung vor dem umstürzenden Gewährsmann sich retteten. Wollten sie zum nächsten Baume springen, so krachte auch dieser. Es machte daher ein rüstiger Greis, der sich auch in die er Lage befunden, den Wig: es sei kein Baum umgefallen, so lange er ihn festgehalten habe. Andere waren genöthigt, sich mit dem Bauch platt auf den Boden zu legen, und sich Kopf und Buschel von den stürzenden Schlossen zerbläuen zu lassen, um nicht vom Sturme in den nahen See hinausgeschleudert zu werden.

Der Schaden, welchen die dießjährigen Hagelschläge im Kanton Luzern verursacht haben, wird auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Franken angeschlagen. Das letzte Unwetter allein hat für mehrere hunderttausend Franken geschadet. Nur in der kleinen Gemeinde Meggen ist der Schaden an gefällten Obstbäumen auf mehr als 120,000 Franken geschätzt worden.

Große Verheerungen brachte das Unwetter am 23. August sodann vorzüglich noch dem Kanton Glarus. Im Unterlande wurden Felder und Wiesen vom Hagel niedergetreten; um Bitten herum riß der Orkan etwa 100 Obstbäume nieder; auf den Türkenkornsaaten lagen Tausende von Kölsen am Boden und in den Dörfern klirrten die Fenster zusammen. In der Spinnerei an der Ziegelbrücke wurden gegen 1200 Fensterscheiben zertümmert. Auch im St. Gallischen, von Schänis aufwärts bis Weesen, entwurzelte der Sturm die stärksten Obstbäume, riß Dächer und Seitenwände von den Häusern, und der Hagel zerfchlug die Früchte auf dem Felde und das Gnd gänzlich. Ferner traf das Unwetter auch die Kantone Schwyz, Freiburg, Aargau und Waadt, überall große Zerstörungen anrichtend. In Einsiedeln und der Umgegend drang das Wasser durch alle Häuser, die schönsten Gärten wurden in eine Wüste verwandelt und mehrere tausend Fenster-

scheiben zertrümmert. Im Waadt dauerte der mit Sturm begleitete starke Hagel eine halbe Stunde lang und verheerte Neben und Feldfrüchte gränlich. Ebenso wüthete der Sturm in Freiburg mit großer Heftigkeit und beraubte unter Andern die zum Andenken der Murtener Schlacht im Jahre 1480 gepflanzte Linde zweier Nester, während der Hagel im Brogethal großen Schaden anrichtete.

Auch von auswärts kamen wiederholt Berichte von schrecklichen Verheerungen durch Hagel und Stürme. In Dalmatien (Oesterreich) hatte schon im Januar ein furchtbarer Orkan Tausende von Delbäumen, das größte Gut der dortigen Bevölkerung, niedergerissen, Häuser beschädigt und Felder verheert, wobei auch viele Menschen ihr Leben einbüßten. Bei dem Sturme, der in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli an den Küsten des atlantischen Meeres wüthete, gingen viele Schiffe zu Grunde und Hunderte von Menschenleben verloren. Der Sturm vom 23. August suchte theilweise auch Bayern heim, wo er ebenfalls viele Bäume entwurzelte und Häuser beschädigte. In Niederbayern knickte der Sturm unter Andern eine 200jährige Eiche. Haben die Stürme im Auslande auch bei weitem keinen so großen Schaden wie in der Schweiz angerichtet, so könnten wir doch Vieles hievon melden, wenn uns nicht der Raum geböte, endlich abzubrechen.

Kommunismus.

Dein Rod, dein Hut, dein Wein und Bier,
Dies, lieber Freund, gehört auch mir.
Wenn Jeder schneidet und Keiner sä't,
Wenn Jeder zerreißt und Keiner näht,
Wenn Jeder trinket und Keiner braut,
Wenn Jeder zerstört und Keiner baut,
Wenn Keiner was weiß und Jeder lehrt,
Wenn Keiner was hat und Jeder verzehrt,
Wenn Jeder sich mit dem Andern vereint,
Dies nennt man Kommunismus, Freund.



Mahnbrief eines Schneiders.

Vielgeehrter Herr!

Erlauben Sie mich — warum bezahlen Sie mir nich? Bin ich der Mann, der 3 Leibröcke machen kann, ohne einen Groschen dafür zu sehen? Wenn Sie meine Umstände kennten, wenn Sie wüßten, wie ich mir grämen muß um die Kinder und um die übrige Arbeit, so würde in Ihrem Herzen einen Busen zu schlagen haben, der für Barmherzigkeit Sinn hätte. Ich habe 7 Kinder und 3 davon todt, — aber dat schadt nitsch — die 4 wollen doch leben, und im übrigen ist ein Schneider doch ein Mensch, vielleicht Meer-Mensch, als irgend een Anderer. Vorgestern habe ich meinen Burschen zu Sie geschickt, da lißen Sie mich sagen, daß Sie nicht zu Hause sein; gestern hat der Bengel Widder hingemust, da sagten Sie, sie hätten nitsch, und dabei bestellen Sie noch een Gruß; und wie ich endlich heute hinschickte, so werfen sie den Jungen die Treppe runter mit Achtung.



Kindersegen. Der Schuhmacher Christ. Mauch in Feuerbach im Königreich Württemberg machte durch die Zeitung „allen Bekannten und Freunden“ bekannt, daß sein Weib, welches im Jahr 1845 drei Knaben geboren hat, am 5. August 1850 von drei gesunden Mädchen glücklich entbunden worden sei. — Eine Milchfrau bei Pesth in Ungarn erhielt dieses Jahr ihr 28., sage achtundzwanzigstes Kind. Alle 28 Kinder sind aus einer Ehe und am Leben. Die Frau ist gesund und rüstig, stets frohen Muths und erklärt, nie etwas von Nahrungssorgen gewußt zu haben, trotz der 28 Kostgänger, denen freilich 16 vierbeinige zur Seite stehen, die ein ordentliches Einkommen abwerfen.